

# Lost Souls

Von Daisuke\_Andou

Lost Souls

Rak! Rak! Rak!

Begleitet von dem Geschrei der Raben stieg er junge Mann den verwitterten Treppen zu dem ältesten Tempel der kleinen Stadt im Westen Japans empor. Mit dem kurzen lauten Rascheln der verwelkenden Blätter am Baum setzte sich einer der schwarzen Vögel nieder. Sein Ruf ging durch Mark und Bein. Nur flüchtig glitten die dunklen Augen des Jungen zu seinem Begleiter und er nickte. Oben an der Treppe angekommen, blieb er stehen, wartete, bis auch die Schritte hinter ihm verstummt waren.

„Warum folgst du mir?“, sprach er seine Frage ruhig aus, während der kühle Herbstwind ihm die blonden Haarsträhnen in die Augen wehten. Ertappt stutzte sein Verfolger und sein Griff festigte sich um den Trageriemen seiner hellbraunen Schultasche, die ihre beste Zeit auch schon hinter sich hatte.

„Eh... Eigentlich...“

„Ist es wegen der Gerüchte?“

Die Schärfe dieser Frage traf genau dort, wo sie angedacht war und natürlich erhielt er keine Antwort. Aber gerade diese Reaktion war Antwort genug.

„Verschwinde von hier!“, knurrte er und setzte seinen Weg fort. Wieder erhob sich die Krähe aus dem Wipfel des Baumes und landete kurz vor dem Jungen. Dunkle Augen lagen auf ihm und er hielt noch einmal kurz inne.

„Darum geht es gar nicht!... Ich... Wohnst du wirklich hier?“

Mit dem Knirschen der Kieselsteine unter seinen Turnschuhen drehte sich der Kleinere zu dem ungebetenen Gast herum.

„Was hast du an „verschwinde“ nicht verstanden? Kümmere dich um deine Angelegenheiten!“, wurde der Junge nun doch etwas ungehaltener, als er auch schon in seiner Rage unterbrochen wurde.

„Es ist schön, dass du schon da bist, Takanori“, erklang die raue Stimme einer älteren Dame und der Junge wandte sich um. Ehrfürchtig verbeugte er sich und schenkte seinem Verfolger nur noch einen abwertenden Blick. Der hingegen war heftig bei dem Erscheinen der Frau zusammengezuckt. Unweigerlich lag ihm das Wort „Hexe“ auf den Lippen, doch er hielt sich zurück auch nur einen Ton von sich zu geben.

„Ist das ein Freund von dir?“, erkundigte sich die Frau mit den ergrauten Haaren. Ihr Blick glitt über den hageren Körper des unbekanntes Jungen. Unübersehbar war jedoch, dass er die gleiche Schuluniform wie Takanori trug. Der schüttelte heftiger als eigentlich nötig seinen Kopf.

„Nein. Er wollte gerade gehen.“ Takanoris Gesicht sah etwas verbissen drein und er richtete seinen Blick auf den Raben, der noch immer am Boden saß und ihn aufmerksam im Auge behielt.

„Gut. Dann geh bitte schon vor. Essen ist bereits fertig. Geh danach bitte gleich zur Meditation.“

„Jawohl, Obaa-san. Wie ihr wünscht.“ Mit nach wie vor gesenktem Kopf setzte der Junge seinen Weg über den Vorhof zum Tempel fort und durchschritt das erste Tor. Wenig später erreichte er das kleine Haus hinter dem Tempel.

\*\*\*

Eher lustlos schob sich Takanori wieder einen Happen trockenen Reis in den Mund. Schließlich griff er zu der neumodischen Plastiktüte und verteilte erneut eine Mischung aus Nori und getrocknetem Ei auf seinem faden Mittag. Großzügig folgte Sojasoße. Dann schaufelte er die Mischung in seinen halb geöffneten Mund. Es schmeckte nicht wirklich, aber Hauptsache er hatte etwas im Magen. Nur schlucken, nicht kauen und bloß nicht schmecken. Traditionellen Essen hatte er noch nie etwas abgewinnen können, nur traute er sich nicht, Widerworte zu geben. Das war wohl auch der Grund, warum er alles, was ihm vorgesetzt wurde, runter würgte.

Nachdem die Schale mit dem Reis leer war, setzte er die zweite Schale mit der lauwarmen Misosuppe an seine Lippen. Auch hier galt nur noch atmen und schlucken.

Er stellte die zweite leere Schale ab, legte seine Handflächen vor seinem Körper aufeinander und verbeugte sich leicht. Als er aufstand, zog das Knarren der Dielen in der Küche seine Aufmerksamkeit auf sich. Dunkle Augen schienen ihn direkt auf die Seele zu blicken.

„Takanori, halte dich von diesem Jungen fern. Er bringt Unheil mit sich“, sprach die ergraute Frau und trat in einer unheimlichen Ruhe zum Tisch. Dort nahm sie mit zittrigen Händen die leeren Schalen auf dem altmodischen Tablett an sich, um diese zur Spüle zu tragen.

„Jawohl. Ich habe keine Intension mit ihm in Kontakt zu treten. Er ist mir einfach gefolgt.“

„Es gibt wichtigere Dinge zu erledigen.“

„Verstehe. Ich bereite mich für die Meditation vor. Entschuldigt mich bitte!“  
Wiederum senkte Takanori seinen Kopf und verließ den Raum. Unter dem Knarren der Dielen ging er dem dunklen Gang entlang zu dem Zimmer, welches er bewohnen durfte. Sein Meditationsumhang hing auf einen Kleiderbügel an der Wand. Es machte schon den Eindruck, als würde er nur auf ihn warten. Und so begann das tägliche Prozedere, welches Takanori alles abverlangte.

-----

Der Klang der Akustikgitarre durchzog das Zimmer des Jugendlichen. Wieder erklang die angenehme Stimme des schwarzhaarigen Jungen. Seine vollen Lippen formten zärtlich die Worte „und alle Hoffnung ist weg“. Doch dann erstarb die Musik. Er griff neben sich zu dem Kugelschreiber und strich die noch vor ein paar Minuten geschriebenen Worte wieder durch.

„Und alle Hoffnung verschwand“, versuchte er nun seinen Text anzupassen, sodass dieser auf die Melodie passte.

„Doch... das klingt gut...“ Umständlich notierte er die neue Zeile auf dem Papier, was sich etwas schwierig herausstellte, da das Bett, auf dem er saß, nicht gerade die perfekte Unterlage zum Schreiben darstellte. Ein Seufzen zog seine Aufmerksamkeit auf sich, ungezählt wohl das fünfzigtausendste, seitdem er hier war.

„Na, Bambina, willst du mir nicht erzählen, wer dir wieder dein Herz gebrochen hat?“, fragte der Junge auf dem Bett nach.

Akira warf einen skeptischen Blick zurück zu diesem.

„Niemand!“, gab er ein wenig zickig zurück, doch das verriet nur, dass der andere Mal wieder ins Schwarze getroffen hatte.

„Komm schon, du bist meine Inspiration auf zwei Beinen! Du MUSST mir davon berichten. Vielleicht habe ich dann die zündende Idee für meinen Song!“

„All hope is gone...“, erwiderte Akira darauf lediglich missmutig.

„Häh?“

„Na dein komischer Text!“

„Der ist nicht komisch! Der Song wird super und dann liegen mir die Frauen zu Füßen.“  
Zumindest dabei war sich der Schwarzhaarige sicher und leckte sich über die vollen Lippen, spielte einen kurzen Moment mit seinem schwarzen Lippenpiercing.

„Du weißt doch, die Ladies stehen auf Drama und Herzschmerz“, versuchte er es nochmals, ein paar Worte aus seinem Kumpel herauszukriegen. Doch der schwieg

vehement und starrte wieder seine Mathehausaufgaben an. Nicht, dass sie schwer wären, aber er musste immer wieder an den Vorfall am Nachmittag denken.

„Nun komm schon. Schlimmer als deine Liebeserklärung an den Kapitän der Fußballmannschaft kann es doch nicht sein!“

„Yuu, du bist nicht gerade hilfreich in dieser Sache!“, sagte Akira schließlich vorwurfsvoll und gab seinem Schreibtischstuhl einen Schubs, sodass er sich einmal um seine eigene Achse drehte.

„Auch nie behauptet...“ Gleichgültig zuckte der Ältere mit seinen Schultern und begann mit seiner Hand auf dem Corpus seiner Gitarre zu trommeln.

„666 Arten dich zu lieben“, trällerte der Schwarzhaarige und erntete dabei nur wieder einen böartigen Blick des blonden Jungen.

„Was ist es diesmal? Das hübsche Gesicht? Der knackige Hintern? Die strammen Schenkel? Die vollen Lippen? Das verführerische Lächeln? Hat er für dich den Knopf im Fahrstuhl gedrückt?“

„Hahaha, das ist nicht witzig, Shiroyama!“, erwiderte Akira nun doch angesäuert.

„Für mich schon, Bambina!“

Akira drehte sich wieder zu seinem Schreibtisch.

„In der Vorschule war es das Mädchen, das dir ihre Schaufel im Sandkasten geborgt hat. In der Grundschule dann das Mädchen, das ihre Kekse mit dir geteilt hat. Dann war es der Kerl, der dir den Fußball voll ins Gesicht gedonnert hat. ...Vielleicht ist damals wirklich was bei dir kaputt gegangen und die Auswirkungen zeigen sich erst heute!“, mutmaßte Yuu und grinste schief. Akira hielt nicht viel von dieser Aufzählung.

„Was hätten wir da noch? Ach ja, die Referendarin, die euch betreut hat, als ihr in die Hauptschule gekommen seid. Oh, und in der Projektwoche dann der Typ aus dem Baseballteam, weil ihr halt zufällig nebeneinander am Tisch saßt“, überlegte Yuu laut weiter.

„Fast vergessen: Hier, der Schauspieler mit den meerblauen Augen, den du noch NIE live gesehen hast. Und deine unendliche Liebe für Schwulengeschichten, nur weil du davon spitz wirst!“

„Das geht jetzt echt zu weit, Yuu! Ich dachte, du bist mein Freund!“, sagte Akira vorwurfsvoll. Dem traute er nochmal ein Geheimnis an. Echt mal!

„Mit Kou das war ernst! Kann ich doch nichts dafür, dass der so ein homophobes Arschloch ist, mich zuerst auslacht und es dann an der gesamten Schule breittratscht!“ In Akiras Gesicht spiegelte sich der Schmerz wieder, den er in den letzten Wochen und Monaten erfahren hatte. Und nun hatte wohl auch Yuu kapiert, dass er vielleicht doch einen Schritt zu weit gegangen war.

„Der Typ hat dich eh nicht verdient. Der is wie Plastikblumen: nur hübsch anzuschauen. Mehr steckt da nicht dahinter“, versuchte der Musiker wenigstens seinen Kumpel aufzumuntern.

„Hm...“, lautete jedoch nur sein mickriger Beitrag zu dem letzten Kapitel seiner verflissenen Liebschaften. War ja irgendwie auch seiner eigene Dummheit zu verdanken, dass er sich nun zum Gespött der Schule gemacht hatte. Er hätte es doch wissen müssen, dass so ein Ausnahmeathlet nichts mit ihm zu schaffen habe wollte und auch garantiert nicht an Männern interessiert war.

„Und nun?“, hakte Yuu schließlich doch wieder nach.

„Schreibst du an deinem Song weiter und ich mach meine Mathehausaufgaben. Die müssen wir morgen abgeben. Wird benotet.“

„Das meinte ich eigentlich nicht. Ich meine du und dein neuer Schwarm?“, versuchte es der Schwarzhhaarige wenigstens etwas vorsichtiger zu formulieren.

„Er ist nicht mein Schwarm!“

„Aha... Also ist da doch jemand und es ist ein ER! Du hast dich verraten!“, warf Yuu scharfsinnig auf. Akira ließ seinen Kopf in den Nacken sinken und starrte die Decke an.

„Also, wer ist es?“, hakte Yuu natürlich nach.

„Kennste nicht!“

„Ich kenn so gut wie jeden an unserer Schule. Mein Bruder ist Schulsprecher und bringt immer sehr viele Infos mit nach Hause. Über alles und jeden. Also spucks schon aus!“, versuchte Yuu seinen Kumpel wieder zu überreden ihm ein weiteres Geheimnis anzuvertrauen.

„Weiß gar nicht, ob ich verliebt bin! Ich finde ihn nur interessant. Aber er ist eben merkwürdig. ...und meist allein...“

„AHA! Der Geisterjunge... Eh... wie heißt der?...“ Nun kam Yuu selbst ins Grübeln und trommelte wieder nachdenklich auf seiner Gitarre herum.

„Matsumoto aus der Parallelklasse...“, half Akira dem anderen nun doch auf die Sprünge.

„Genau. Sag ich doch! Also... DER?“

„Ja, der!“

„Aber der ist doch so merkwürdig!“

„Ach?“, kommentierte Akira und rollte mit den Augen, nutzte das aber, um sich wieder

ordentlich hinzusetzen.

„Och, komm schon, Bambina. Der muss doch echt nicht sein. Kannst dir nicht mal irgendwen.... Hm... Normales raussuchen?... Ey, der Typ is nicht normal im Kopf. Der opfert sicherlich Eidechsen oder sowas.“

„Wieso sollte er das tun?“ Akira verzog seine Lippen.

„Macht man das nicht?“, erkundigte sich Yuu unsicher.

„Das was du meinst sind Satanisten und die nehmen Ziegen und keine Eidechsen!“, klärte Akira erstmal seinen Gast auf. Er zog seine Beine auf den Stuhl und setzte sich im Schneidersitz hin.

„Er ist sicherlich gar nicht so, wie die ganzen Leute sagen.“ Da war sich Akira sicher.

„Da braucht keiner was zu sagen! Neben der Schuluniform kennt der nur seinen komischen Fummel. Hier... Weißt schon... Kutte und Co. Nicht zu vergessen, dass bei denen gefühlt tausend Raben leben und seine Eltern sollen ihn extra an die Großmutter gegeben haben, weil er vom Teufel besessen ist. Erinnerst dich denn nicht, als er von einem Tag auf dem anderen mit weißen Haaren zur Schule kam? Das war gruselig. Die Weiber haben alle angefangen zu kreischen, als er durch die Gänge gestreift ist. Der is regelrecht schon selbst ein Geist. Bestimmt gehst du drauf, wenn du dem zu nahe kommst!“

Akira schürzte seine Lippen erneut. All den Quatsch wollte er nun echt nicht hören.

„An deiner Stelle würde ich nen großen Bogen um den machen. Der hat bestimmt auch nen Folterkeller und schlitzt dich dann auf, um dir die Eingeweide zu entfernen. Die verfüttert er dann unter Garantie an die Raben.“

„Yuu, du guckst zu viele Horrorfilme!“

„Tu ich gar nicht!“

„Tust du!“

„Na, okay. Aber so weit hergeholt ist das alles nicht. Wenn der kein Geist ist, dann vielleicht ein Vampir. Im Hinterzimmer lässt der sicherlich Menschen ausbluten und trinkt dann ihr Blut.“

„Sicher! Und weil Morde heutzutage so schnell auffallen, muss er sparsam sein und darf pro Tag nur einen Schluck trinken. Daher ist er auch so blass und so zierlich gebaut“, sagte Akira in einem gelangweilten Tonfall.

„Ja, genau! Siehst du, du meinst auch, dass er ein Vampir ist.“ Den Enthusiasmus konnte man Yuu bereits ansehen.

„Dann tendiere ich doch eher zu Geist...“ Akira winkte ab. Das war so sinnlos mit ihm

zu diskutieren.

„Ja, aber was willst du mit so einem?“ Yuu konnte das alles nicht verstehen, aber im nächsten Augenblick meldete sich sein Handy, welches neben ihm im Bett seines Freundes lag. Auf dem Display konnte er direkt die Nachricht sehen.

„Oh, ich muss heim. Mum schreibt, es gibt Abendessen!“, erklärte er und stimmte gleich wieder einen Akkord auf seiner Gitarre an. „Breaking up is never easy, I know.... But I have to goooooooooo“, trällerte Yuu und begann zu grinsen.

„Geh einfach!“, resignierte Akira. Yuu war echt auch nicht ganz knusper. Und da wollte er ihm vorschreiben, wen er mögen sollte und wen nicht. So viel zu „normal“.

„Cheerio! Wir sehen uns morgen in der Schule!“, kommentierte der Ältere und marschierte auch schon mit seinen Notizen und seiner Gitarre von dannen. Sehr weit war sein Weg eh nicht. Schließlich wohnten sie schon seit je her direkt nebeneinander. Zwar in verschiedenen Häusern, aber wenn er sein Fenster öffnete, dann konnte er direkt in Yuus Zimmer gucken. Nicht selten war er bei Streitigkeiten mit seinen Eltern einfach aus dem Fenster auf den kleinen Balkon gesprungen, der vor Yuus Zimmer lag, und hatte sich bei ihm verkrochen. Da der Balkon ein Stück niedriger als sein Zimmerfenster lag, stellte das keine große Herausforderung dar. Heute war er aber erstmal froh, dass Yuu weg war. Sie waren zwar schon regelrecht wie Brüder aufgewachsen, da der andere auch fast 2 Jahre älter war als er, aber manchmal war seine Gesellschaft einfach zu viel. Vor allem in letzter Zeit, da er sich in seinem emotionalen Leid suhlte und alles in irgendwelchen traurigen Songtexten verwurstete.

-----  
Ein Schweißtropfen perlte von Takanoris Nase und seine Hände zitterten, dennoch bemühte er sich, die Augen geschlossen zu halten. Sein Atem stockte.

„Was siehst du?“, drang die Frage seiner Großmutter an seine Ohren.

„Feuer. Es ist heiß...“, flüsterte er. Nun wurde ihm bewusst, wie trocken sein Mund war.

„Geh weiter!“, forderte die Frau.

Das Zittern seiner Hände wurde heftiger. Sei es, da das Blut aus ihnen gewichen war, oder weil sein Körper sich wehren wollte gegen all das hier.

„Weiter!“, forderte die Frau.

„Jawohl...“

Weitere Schweißtropfen rannen über seine Wange und weiter seinem Hals runter. Sein Atem wurde flacher.

„Sie sind hier... schwarze Schatten...“, erklärte er kraftlos.

„Weiter! Du musst weitergehen! Tiefer in die Welt der Schatten!“, forderte die ergraute Frau.

„Hn... Sie... Sie haben mich bemerkt. Sie starren mich an!“ Takanoris Stimme zitterte und auch sein Körper sank nun etwas in sich zusammen.

„Nicht aufhören! Geh weiter!“, herrschte die Frau ihn an.

„Wir müssen ihn finden! DU musst ihn finden!“

Takanori konnte nicht antworten. Die Schatten umzingelten ihn und bald wurde einfach nur noch alles schwarz. Als er seine Augen öffnete, sah er die Wand und er besann sich, wo er war. Sein Atem ging immer noch schwer und sein Körper schmerzte. Er wischte sich über sein schweißnasses Gesicht, konnte sich aber noch nicht wieder aufrappeln.

„Du bist einfach nicht stark genug. Wie sollen wir ihn finden, wenn du bereits auf dieser Stufe versagst?“

Seine Großmutter klang böse. Das war sie sicher auch. Sie hatte noch nie einen Hehl daraus gemacht, wenn er ihren Ansprüchen nicht genügte. Er war eben nicht ihr Liebling und es war ihm noch immer ein Rätsel, wie seine Eltern ihn einfach gegen ihr Geld hatten eintauschen können. Dabei hatten sie dieser Welt doch auch schon längst den Rücken gekehrt.

„Geh auf dein Zimmer. Ich bring dir dein Abendessen später.“ Mit diesen Worten war sie verschwunden und Takanori riss sich die Bannzettel von seinen Armen und seiner Brust. Missmutig sah er auf die von ihm geschriebenen Zeichen. Klar, er war einfach zu schwach und wenn sich das nicht ändern würde, dann musste er bis an sein Lebensende hier bleiben. Er zeigte sich ihm sicherlich mit purer Absicht nicht. Wer würde auch schon gern hierher zurückkommen?

---

Und noch ein Upload, als Zeichen, dass ich nicht ganz untätig war ^^ Ich hoffe, dass die kleine Story Anklang findet. Einen sehr umfangreichen Plot hab ich nicht geplant, aber etwas Kleines für Zwischendurch ist nicht verkehrt ^^